

Beccaria-Konferenz zur Qualität in der Kriminalprävention

Anja Meyer

Einleitung

„Visionen einer besseren Qualität in der Kriminalprävention“ – so lautete der Titel der 1. Beccaria-Konferenz,¹ die vom 20-22. Januar 2005 in Hannover stattgefunden hat.

Den internationalen Erfahrungsaustausch zwischen europäischen Praktikern und Wissenschaftlern über das Thema „Qualität in der Kriminalprävention“ fördern und - im Sinne von Benchmarking - europaweit von anderen lernen, zählten zu den definierten Zielen der Konferenz. Partnerschaft als Mittel der Leistungssteigerung bedeutet zuständigkeitsübergreifende Kooperation mit anderen europäischen Ländern.

Um diese Einsichten nachhaltig zu unterstützen, hatten die Veranstalter renommierte Referenten u. a. aus Pennsylvania, New Jersey und London eingeladen. So facettenreich Ansätze und auch Vortragstitel der Referenten gewesen sein mögen, eines war ihnen gemeinsam: Alle Vorträge beschäftigten sich mit dem Thema „Qualität in der Kriminalprävention“. Einigkeit bestand vor allem darin, dass wir

- ◆ uns die Frage zu stellen haben: Was wirkt eigentlich?
- ◆ hierfür Wissen / Kenntnisse benötigen (beispielsweise über Schutz-, und Risikofaktoren). Oft mangelt es an einem wissenschaftlich gestützten Referenzrahmen.
- ◆ deshalb die Wirkungsforschung zu intensivieren haben.
- ◆ von Beginn an Projekte so anzulegen haben, dass sie evaluierbar sind.
- ◆ uns dringend auf Regionalanalysen vor Ort zu stützen haben.
- ◆ den Transfer von Wissenschaft in die Praxis optimal zu leisten haben.
- ◆ stärker als bisher internationale, empirische Erkenntnisse zu berücksichtigen haben.
- ◆ Kriminalprävention langfristig auszurichten haben.
- ◆ unter der Voraussetzung, dass Kriminalprävention wissenschaftlich- und nachweisbasiert sein sollte, die empirische Wirksamkeit der Projekte zu belegen haben. Oder mit Sherman gesprochen: „Glauben Sie nicht nur an

¹ Die Beccaria-Konferenz ist eine Maßnahme innerhalb des Beccaria-Projektes. Das gleichnamige Projekt realisiert der Landespräventionsrat Niedersachsen mit finanzieller Unterstützung des AGIS- Programms der Europäischen Kommission.

Kriminalprävention, sondern beweisen Sie Kriminalprävention durch Evaluierung“.

Der nachfolgende Beitrag liefert einen Einblick² in Vorträge des 1. Konferenztages.

“**The 5 Is framework. Sharing good practice in crime reduction**“, so hieß der Vortragstitel von **Prof. Paul Ekblom**³.

Paul Ekblom lehrt als Professor an der University of Arts in London und wirkt auch als Forscher für das Home Office (Research, Development, Statistics Directorate). Er war / ist international eingebunden in Aktivitäten der EU, Europol, ICPC, UN und als wissenschaftlicher Gutachter einer Initiative des Europarates zu Partnerschaft in der Kriminalprävention. Ekbloms Ansatz ist ein Plädoyer für Wissensmanagement innerhalb der Kriminalprävention. In seinem Vortrag ging er den zentralen Fragen nach, die wir uns in der alltäglichen Projektarbeit zu stellen haben: Was bewirkt die Projektarbeit? Wie erlangt die Arbeit Effektivität? Wie arbeiten wir systematisch? Wie machen wir unsere Arbeit richtig? Wissen und Nachweis (evidence) sind für die Verbesserung kriminalpräventiver Aktivitäten unabdingbar. Welche Form des Wissens für Praktiker und Entscheidungsträger nützlich ist, veranschaulichte Ekblom anhand der Prinzipien der „Five Is“ - Einbindung von Good Practice in der Kriminalitätsreduzierung -.

Die „**Five Is**“: gelten als sog. Schlüsselpunkte für „Good-Practice“.

1. Intelligence: Informationen über Kriminalitätsprobleme und ihre Folgen sammeln, erfassen sowie analysieren; Ursachen diagnostizieren; Risiko- und Schutzfaktoren aufzeigen.
2. Intervention: Interventionen aufzeigen, die Kriminalitätsursachen eliminieren sowie Risiko- und Schutzfaktoren beeinflussen.
3. Implementation: Umwandlung der sog. In-Prinzipien in die Praxis; dem lokalen Kontext entsprechend modifiziert.
4. Insertion: Einbindung von Agenturen, Personen etc.

² Unter www.beccaria.de können Interessierte die Präsentationen der Referenten downloaden.

³ Die von ihm entwickelten 5 Is und 5 Ks nehmen auch für EUCPN (European Crime Prevention Network) eine zentrale Rolle ein. Mittels der Five Ks soll es gelingen, Good-Practice-Projekte in verschiedenen Regionen und Ländern zu erfassen, zu bewerten, zu organisieren und zu transformieren. Weitere Informationen zu den 5Is finden Interessierte unter: www.crimereduction.gov.uk/learningzone/5isintro.htm

5. Impact and process evaluation (Wirkungs- und Prozessevaluation):
Bewertung, Rückmeldung und Anpassung.

Diese „Five Is“ setzen Kriminalitätskenntnisse (Knowledge) voraus, nämlich die „Five Ks“:

1. Know about crime problems: Wissen um Probleme;
2. Know-what-works: Wissen was funktioniert;
3. Know-how to put into practice: Wissen, wie man es umsetzt;
4. Know-who to involve: Wissen, wen man einbeziehen sollte;
5. Know-why: Wissen um die Ursachen.⁴

Wir brauchen – so die Forderung von Ekblom - ein anspruchsvolles System, das den Schwierigkeiten und Herausforderungen der Kriminalprävention gerecht wird. Die vorgestellten „Five Is“ bieten hierfür eine Möglichkeit. Notwendig ist die Investition in Schulung und Qualifizierung der Akteure sowie die Entwicklung der Kriminalprävention zu einer eigenständigen professionellen Disziplin.

Prof. Britta Bannenberg lehrt an der Universität Bielefeld. Sie stellte die **„Konsequenzen aus dem Düsseldorfer Gutachten“**⁵ dar. Vielen Aktivitäten in der kommunalen Kriminalprävention mangelt es an wissenschaftlich fundierten Erkenntnissen. Um praktische Probleme vielfältiger Bemühungen in der Kriminalprävention aufzuzeigen, wählte sie die sozialräumliche Perspektive. Antworten auf die Frage zu finden, warum sich Probleme in bestimmten Stadtgebieten ballen und wie ihnen präventiv zu begegnen ist, setzen Regionalanalysen voraus. Wirksame Kriminalprävention bedarf der flächendeckenden Frühprävention und der Vernetzung, d.h., einer frühen intensiven Förderung von Familien und Kindern, die bereits Risikokonstellationen aufweisen. Negativentwicklungen entgegenwirken zu können, bedingt, Kenntnisse über die Schutzfaktoren zu haben. Die Intervention muss auf mehreren Ebenen stattfinden.⁶

In dem Vortrag **„Principles of Quality Crime Prevention“** erörterte **Prof. Ron Clarke, 7 Prinzipien**, die die Voraussetzung für qualitativ hochwertige

⁴ Der Beitrag „Towards a European Knowledge Base including worked example of a 5Is project description“ beschäftigt sich ausführlicher mit dieser Thematik: www.crimeprev.dk/eucpn/docs/EUCPN-AalborgReport200210.pdf.

⁵ Vgl. Düsseldorfer Gutachten: Empirisch gesicherte Erkenntnisse über kriminalpräventive Wirkungen. Eine Sekundäranalyse der kriminalpräventiven Wirkungsforschung. Gutachten für die Landeshauptstadt Düsseldorf vom Institut für Kriminalwissenschaften und Fachbereich Psychologie – Sozialpsychologie – der Philipps-Universität Marburg. (Hrsg.) Landeshauptstadt Düsseldorf Arbeitskreis Vorbeugung und Sicherheit, 2002.

⁶ Nach Bannenberg fehle es in Deutschland an „umfassenden“ Maßnahmen – wie beispielsweise die von Olweus im schulischen Bereich.

Kriminalprävention bilden. Clarke ist Prof. an der School of Criminal Justice, der Rutgers University of New Jersey und lehrt als Gastprofessor am Jill Dando Institute of Crime Science, University College London.⁷ Gemeinsam mit John Eck schrieb er 2003 ein Buch über Verbrechensanalyse,⁸ in dem es um Prinzipien und Praxis von Verbrechensanalyse geht. Bei diesem problemorientierten bzw. problemlösenden Ansatz geht es darum, dass die Polizei weniger reaktiv agiert, vielmehr vorwegnehmend bzw. vorausschauend agiert und Verbrechensmuster identifiziert. Gegenstand seines Vortrages waren folgende 7 Prinzipien: 1. problemorientierte Polizeiarbeit lernen; 2. das kriminologische Milieu studieren; 3. Verbrechensprobleme scannen; 4. derartige Probleme tiefgehend analysieren; 5. eine Antwort für die Praxis finden; 6. die Wirkung beurteilen; 7. effektiv kommunizieren. Kriminalität bezeichnet Clarke als Interaktion. Für ihn ist es ein Zusammenspiel von Motivation (Neigung) des Täters und der Gelegenheitsstruktur. Wesentlich ist zum einen, sich in den Täter hineinzuversetzen, das Verbrechen aus der Perspektive des Straftäters zu betrachten - „Think thief“. Zum anderen plädiert Clarke als Vertreter der situationalen Kriminalprävention dafür, die Tatgelegenheit durch verschiedene Techniken zu reduzieren: 1. Tataufwand für den Täter erhöhen; 2. Entdeckungsrisiko für den Täter erhöhen; 3. Tatertrag reduzieren. Ziel ist es, auf systematische und dauerhafte Weise unerwünschte Handlungsweisen für potentielle Täter schwieriger, riskanter und im Sinne einer Kosten-Nutzen-Kalkulation weniger lohnenswert zu machen. Erhöhung der Überwachung, Reduzierung der Möglichkeiten unerwünschter Ereignisse, Minimierung des positiven Output – Managements von Situationen mit dem Ziel einer Reduzierung von Risiken. Als ein zentrales Tool stellte er „The Problem Analysis Triangle“⁹ vor. Das Kriminalitätsdreieck fußt auf dem Gedanken, dass es drei wesentliche Elemente gibt, nämlich Täter, Opfer, Tatort.

Prof. Per-Olof Wikström hat einen Lehrstuhl am Institute of Criminology, University of Cambridge. In seinem Vortrag **“Towards a Knowledge-based Crime Prevention”** beschäftigte sich der gebürtige Schwede mit einer wissensbasierten Kriminalprävention. Als ehemaliger Director of Research at the Swedish National

⁷ Ron Clarke arbeitete zuvor 15 Jahre für das Home Office Research and Planning Unit.

⁸ Vgl. hierzu Ronald V Clarke and John Eck (2003) *Become a Problem Solving Crime Analyst*. Cullompton, UK: Willian Publishing; Derek B. Cornish and Ronald V. Clarke (2003) *“Opportunities, Precipitators and Criminal Decisions. In Theory for practice in Situational Crime Prevention, Crime Prevention Studies, Vol. 16* Monsey, NY: Criminal Justice Press: Website: www.popcenter.org

⁹ The Problem Analysis Triangle: www.popcenter.org

Crime Prevention Council hat er Erfahrungen mit lokalen Kriminalpräventions-Partnerschaften, auf die er zurückgreift. Wikström vertritt einen personalen, entwicklungsbezogenen Ansatz (Konzentration auf die Person: protektive Faktoren und die Erziehungskompetenz stärken, pro soziale Entwicklung fördern, hingegen kriminogene, kognitive Verhaltensmuster durchbrechen). Strukturelle Probleme seien mit strukturellen Lösungen anzugehen, d.h., ich muss die strukturellen Faktoren beeinflussen.

Kriminalprävention sei dann effektiv, wenn sie wissens- und nachweisbasiert ist. Sie müsse langfristig ausgerichtet sein und über entsprechende Ressourcen verfügen. Wikström ist ein Gegner der „schillernden Präventionsweise“. Statt wenig Geld für viele kleine Projekte auszugeben – oder wie er es formuliert – „tausend Blumen blühen zu lassen“, sei es wirkungsvoller, sich auf einige wenige Maßnahmen zu konzentrieren, die wissenschaftlich gestützt sind und zu lang anhaltenden Veränderungen führen. Ich muss wissen, was Personen bewegt, Straftaten zu begehen. Nur wenn ich über dieses Wissen verfüge, kann ich auch die Faktoren beeinflussen, die Menschen motivieren, Straftaten zu begehen. Die effizienteste Art und Weise Straftaten zu verhindern - so Wikström – sei es, Menschen davon abzuhalten, derartige Handlungen überhaupt in Erwägung zu ziehen. Ausgeprägte Selbstkontrolle und Moral seien die besten Schutzfaktoren. Ob Wikström – im Sinne von Hirschi / Gottfredson¹⁰ - Selbstkontrolle als Fähigkeit versteht, sich selbst zu disziplinieren, bleibt offen. Gottfredson / Hirschi unterscheiden zwischen Criminality (Neigung zur Straftat) und Crime (Kriminalität). Criminality löse um so eher Straftaten aus, als die Selbstkontrolle geringer ist.¹¹ Analog hierzu differenziert Wikström drei Gruppen: 1. die sog. protektive Gruppe, die vor kriminellen Handlungen gefeit ist, 2. die ausgewogene Gruppe bei der die Begehung krimineller Handlungen maßgeblich vom Lebensstil abhängt und 3. die Risikogruppe.

Der aus Pennsylvania angereiste **Prof. Lawrence W. Sherman** referierte zum Thema **“Enlightened Justice: Empiricism and Consequentialism from Beccaria to Braithwaite”**. Der Referent, der weltweit durch den Sherman-Report¹² Bekanntheit erlangt hat, erwies sich als großer Philosophieexperte. Seine

¹⁰ zu dem Konzept der Selbstkontrolle siehe Gottfredson / Hirschi: A General Theory of Crime, Stanford, Californien, 1990.

¹¹ vgl. Schwind, 2002, S. 110.

¹² Sherman u.a., Preventing Crime: What works, what doesn't, what's promising? 1997, [www. Preventingcrime.org](http://www.Preventingcrime.org)

Auseinandersetzung mit der „aufgeklärten Justiz: Empirie und Folgerichtigkeit von Beccaria zu Braithwaite“ war ein Streifzug durch verschiedene Epochen. Sie begann mit der Blütezeit der europäischen Aufklärung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Der Verdienst der europäischen Aufklärung ist demzufolge die Säkularisierung, die Rationalisierung, Liberalisierung und Humanisierung des Strafrechts. Sherman ließ Lebensverlauf und Schriften Cesare Beccarias - insbesondere sein epochemachendes Werk: Von den Verbrechen und von den Strafen - Revue passieren. Beccaria gilt als einer der Begründer der europäischen und strafrechtlichen Aufklärung und als Pionier moderner Kriminalpolitik. Als einen Aufklärer der heutigen Zeit - ohne echter Utilitarist zu sein – charakterisierte Sherman den australischen Kriminologen Braithwaite. Der Australier spricht sich (1989) in seiner Theorie des „reintegrative shaming“ dafür aus, das Fehlverhalten klar abzugrenzen und zu missbilligen, d.h. den Fehler eindeutig zu benennen, gleichzeitig aber klarzumachen, dass der Täter nicht von der Gemeinschaft ausgegrenzt werden soll. Dem Täter wird der Unrechtscharakter seines Handelns deutlich gemacht, ohne jedoch schädigend einzugreifen. Isolierung und Ausgrenzung des Handelns, nicht aber Ausschluss und Ausgrenzung der Person. Bei dieser verantwortungsbewussten Regulierung wird zwar die „Sünde“ / Tat verurteilt, nicht aber der „Sünder“.

Ausblick

Die Kunst wird weiterhin darin bestehen, für das Thema „Qualität“ in der Kriminalprävention zu sensibilisieren, ein Bewusstsein zu schaffen, Aufklärungsarbeit zu leisten, wie Beccaria, der Namensgeber des Projektes und der Konferenz, es tat. Auch bei ihm stand am Anfang die Vision. Das Titelblatt seines berühmten Werkes schmückt folgender Satz: „Bei schweren Sachen ist nicht zu erwarten, dass man sowohl auf einmal säen als auch ernten kann, sondern, dass das Werk der Vorbereitung bedarf, um schrittweise zu reifen“.

Dr. Anja Meyer
Landespräventionsrat Niedersachsen
Niedersächsisches Justizministerium
Am Waterlooplatz 5 A
30169 Hannover

www.beccaria.de

anja.meyer@mj.niedersachsen.de

(0511) 120-5261

Der Aufsatz ist erschienen in der Zeitschrift: forum kriminalpraevention. Zeitschrift der
Stiftung Deutsches Forum der Kriminalprävention; Heft 2/2005, S. 22-24